

Das Menschenbild im Islam
Abdul Hadi Christian Hoffmann
Vorsitzender Muslimische Akademie in Deutschland e. V.
Vortrag auf der Veranstaltung
Trialog: Der Mensch
Rheinisch Westfälische Technische Hochschule Aachen
1. Dezember 2005

Vorbemerkung

Dies ist der Text eines Autors, der sich als gläubiger Laie versteht: Alles, was ich über das Christentum weiß, habe ich von meinen Eltern, in der Schule und im Konfirmationsunterricht gelernt. Mein Wissen erhebt somit nicht den Anspruch wissenschaftlich fundiert, bzw. die alleinige und richtige Deutung dieser Religion zu sein. Das, was ich über den Islam weiß, habe ich in Büchern gelesen, in einer Koranschule gelernt und mit meinen Brüdern und Schwestern diskutiert. Auch in diesem Bereich fehlen mir die wissenschaftlichen Weihen. Dennoch habe ich ganz persönliche Vorstellungen darüber, was der Islam zur Stellung des Menschen auf der Erde und Gott gegenüber sagt. Und diese Vorstellungen möchte ich im Folgenden mit meinen Lesern teilen.

Aus dem Christentum wissen wir, dass Menschenbild und Gottesbild ganz eng zusammengehören. Die Frage nach dem Menschenbild im Islam steht zunächst einmal vor der Tatsache, dass der Muslim sich kein Bild von Gott macht. In der Sure 112 heißt es:

*„Sag: Er ist Allah, ein Einer,
Allah, der Überlegene (der selbst ganz unabhängige, der Undurchdringliche)
Er hat nicht gezeugt und ist nicht gezeugt worden,
und niemand ist Ihm jemals gleich.“*

Der Mensch im Islam ist also nicht „Kind Gottes“: Er ist Nachfahre von Adam. Es gibt keinen genetischen Zusammenhang und auch keinen bildlichen, visuellen. Was wir im Qur'an stattdessen finden sind vielfältige Aussagen über den Menschen und seine Eigenschaften, im positiven, wie im negativen. Tilman Nagel hat dieser Frage ein ganzes Kapitel (70 Seiten) in seinem Buch „Der Koran / Einführung / Texte / Erläuterungen,“ gewidmet. Diese solle hier nicht im Einzelnen referiert werden. Stattdessen beschränkt sich der Beitrag auf die Aussagen in der zweiten Sura, in denen ein direkter Zusammenhang hergestellt wird zwischen Gott und Mensch, eine Stelle, die nicht nur genau die Befindlichkeit des Menschen auf der Erde beschreibt, sondern die auch den zentralen Unterschied darstellt, durch den sich die Botschaft des Islam von der Botschaft des Christentums unterscheidet. Doch zunächst ein kurzer Rückblick auf die Botschaft des Christentums:

Zwei Seiten des Christentum: Liebe und Erlösung, Schuld und Sünde

Das Christentum selbst nennt sich Religion der Liebe. Erlösung ist ein zentrales Motiv. Als Christ hatte der Autor allerdings ein ganz andere Gottesvorstellung: Gott war für mich immer Wächter, der schlechtes Gewissen hervorrief und die Botschaft Gottes lautete, „Du, Mensch bist als Sünder geboren.“ Kein Geringerer als der wortgewaltige Heiner Geißler hat vor einiger Zeit sein eigenes Unbehagen an dieser Botschaft geäußert:

„Die Menschheit könnte gut ohne Angst leben. Nur die Mächtigen nicht, die brauchen sie. Auch die großen Weltreligionen leben mit oder von der Angst, mit Ausnahme des Buddhismus. In den christlichen Kirchen hat man dazu durch falsche Übersetzung sogar die eigentliche Botschaft verfälscht. Zum Beispiel bei der angstmacherischen Parole: „Tut Buße!“ Im Urtext heißt es „meta noeite“. Das heißt nichts anderes als: „Denkt um!“ Das ist aber auch nicht der Urtext, das ist Griechisch. Es gibt nur den griechischen Urtext. Erst der Kirchenlehrer Hieronymus hat im vierten Jahrhundert daraus gemacht: „poenitentiam agite“, „tut Buße“. Das ist die bewusste, theologisch begründete Falschübersetzung. Seit dieser Zeit sind Generationen von Christen auf die falsche Schiene gesetzt worden, sie laufen schuldbewusst, Sünden beladen, gesenkten Hauptes durch die Gegend, angeführt von vom Sündenwahn besessenen Theologen, die ihnen predigen, sie müssten permanent ein schlechtes Gewissen haben. So ist der Kirchenalltag, so sind sogar die Kirchenlieder aufgebaut: „Aus tiefer Sündennot errette mich, o Herr.“ Ich kann nicht akzeptieren, dass ich ständig zum Sünder gestempelt werde.“ (Süddeutsche Zeitung / Samstag / Sonntag, 11. / 12. Dez. 2004 / S. VIII)

Sündenfall und Erlösung

Ausschlaggebend für meine persönliche Entscheidung, mich zum Islam zu bekennen, war die Darstellung des Sündenfalls im Qur'an, die sich vor der Darstellung des Sündenfalls im Christentum fundamental unterscheidet:

„30 Und als Dein Herr zu den Engeln sprach: ‚Siehe, Ich will auf der Erde für mich einen Sachwalter einsetzen‘, da sagten sie: ‚Willst Du auf ihr einen einsetzen, der auf ihr Verderben anrichtet und Blut vergießt? Wir verkünden doch Dein Lob und rühmen Dich.‘

Die Engel opponieren also gewaltig, sie sehen Böses auf die Erde zukommen und versuchen, Gott die Schaffung des Menschen auszureden. Doch Gott hat seine Entscheidung getroffen:

Er sprach: ‚Siehe, Ich weiß, was ihr nicht wisst.‘

Und dann kommt der erste zentrale Unterschied zur Geschichte des Sündenfalls in der Bibel: Gott gibt Adam Wissen:

31 Und Er lehrte Adam aller Dinge Namen; dann zeigte Er sie den Engeln und sprach: ‚Nennt Mir die Namen dieser Dinge, wenn ihr wahrhaft seid.‘ 32 Sie sagten: ‚Preis Dir, wir haben nur Wissen von dem, was Du uns lehrst; siehe, Du bist der Wissende, der Weise.‘ 33 Er sprach: ‚O Adam! Nenne ihnen ihre Namen.‘ Und als er ihnen ihre Namen genannt hatte, sprach Er: ‚Sagte Ich euch nicht: ‚Ich kenne das Verborgene der Himmel und der Erde, und Ich weiß, was ihr offen tut und was ihr verbergt?‘

Welch ein Unterschied zum Christentum: Gott selber gibt das Wissen an den ersten Menschen, es gibt keine Tabuisierung des Wissen und damit auch nicht des Strebens nach Wissen. Und wie wir wissen hat das starke Folgen gehabt für die rasante wissenschaftliche Entwicklung in der frühen islamischen Welt.

34 Und als Wir zu den Engeln sprachen: ‚Werft euch vor Adam nieder!‘ - da warfen sie sich nieder, außer Iblis, der sich aus Hochmut weigerte und so zu einem der Ungläubigen wurde. 35 Und Wir sprachen: ‚O Adam! Du und deine Frau, bewohnt den Garten und esst von ihm in Hülle und Fülle, wo immer ihr wollt; aber naht nicht jenem Baume, sonst seid ihr Übeltäter.‘

Hier folgt nun ein weitere wichtiger Unterschied zur Darstellung des Sündenfalls im Christentum: Es ist nicht die Schlage, die Eva verführt, und Eva, die Adam verführt. Nein, Satan lässt beide straucheln. Und auch das hat ernste Folgen im Verlauf der Religionsgeschichte gehabt: Die Frauen im Islam wurden nie als die „Verführerinnen“, als das Böse an sich gebrandmarkt wie im Christentum.

36 Aber Satan ließ sie straucheln und vertrieb sie von wo sie weilten.

Und hier sind nun endlich die beiden letzten wichtigen Unterschiede:

*Und Wir sprachen: ‚Fort mit euch! Der eine sei des anderen Feind. Doch auf Erden sollt ihr eine Wohnung und Nießbrauch auf Zeit haben.‘ 37 Und Adam empfing von seinem Herrn Worte (der Umkehr), und Er nahm seine Reue an; denn siehe, Er ist der Vergebende, der Barmherzige.“
(Sura 2: 30 – 37)*

Die ersten Menschen werden also aus dem Paradies vertrieben und es wird ihnen zugleich gesagt, dass sie auf der Erde eine Wohnung und Nießbrauch auf Zeit haben. Kein Wort davon, dass sie sich die Erde untertan machen sollen. Die hier gemachte Aussage wird heute von

vielen Muslimen als eine klare Aufforderung zum sanften Umgang mit den Schätzen der Erde interpretiert und als Gebot zum Umweltschutz.

Die allerwichtigste Aussage steht am Ende dieser Passage: Die Vertreibung aus dem Paradies findet zwar statt, doch Gott vergibt sogleich wieder, er nimmt die Reue an, daher kann im Islam keine Rede von Erbsünde sein. Und das ist nicht nur ein fundamentaler Unterschied – für mich persönlich war es auch die zentrale Botschaft, die meine Annahme des Islams begründete. Seither ist dieses Thema auch ein zentraler Inhalt meiner Gespräche mit Christen.

Die Erbsünde im Christentum

Wenn man mit Christen darüber spricht, dass der Mensch im Islam frei von Erbsünde geboren wird, erhält man oft die Antwort, man habe das etwas falsch verstanden, und es folgen Erklärungen, dass es die Erbsünde so eigentlich im Christentum auch gar nicht gebe. Dennoch gibt es zwischen Islam und Christentum Unterschiede sowohl, was die Vorstellungen von Gott, als auch das Menschenbild angeht, und damit eben auch den Unterschied über die grundsätzliche Vorstellung über den Menschen und das Bild, das diese Religion vom Menschen hat: nämlich, ob der Mensch in der Lage ist, Gottes Willen (im Sinne seiner Gebote) zu erfüllen oder nicht. Dieser Unterschied wird sehr deutlich in einer Schrift der evangelischen Kirche herausgearbeitet:

„Gott schuf den Menschen, so bekennen beide Religionen. Gerade im Rahmen des Schöpfungsglaubens gibt es Grundwerte für die Sinngebung des Lebens und für den Auftrag des Menschen, die Christen, Muslimen und Juden gemeinsam sind: so etwa Dankbarkeit für die Schöpfung und Verantwortung für sie, Solidarität mit allen Kreaturen, Sinngebung für ein nicht dem Egoismus verfallenes Leben, Geborgenheit aus dem Glauben an Gott, Kritik an der Vergötzung von innerweltlichen Zielen, Einsatz für Schwächere und Benachteiligte, Achtung der Menschenwürde.

Christen und Juden glauben auf Grund biblischer Botschaft, dass der Mensch zum „Bild Gottes“, zu dem Gott entsprechenden und verantwortlichen Gegenüber, geschaffen ist und dadurch seine Würde hat. Für Muslime ist der Mensch nach dem Qur'an Diener (ʿabd) und – der heute überwiegenden Interpretation zufolge – Stellvertreter (khalifa) Gottes auf Erden. Weil er nach islamischem Verständnis von Natur aus (fitra) auf Gott ausgerichtet ist, kann er Gottes Willen erkennen und ihm gemäß leben. Das heißt, der Mensch ist grundsätzlich in der Lage, das Bekenntnis zur Einheit und Einzigkeit Gottes auszusprechen und in Verantwortung vor Gott zu leben. Es gibt keinen Sündenfall, der dem Menschen diese Möglichkeit verschlossen hat. Der Mensch bedarf lediglich der Rechtleitung Gottes. Sie ist nötig. Damit der Mensch das Verbotene meidet und um das Gute weiß. Diese Leitung hat Gott durch die Zeiten hindurch

dem Menschen gegeben: durch die Propheten, durch die Heiligen Schriften und durch den Qur'an als die letztgültige Offenbarung. Durch seinen Gehorsam, der dem Bekenntnis folgt und in seinen Taten konkret wird, zeigt der Mensch, dass er zu Gott gehört und als sein Stellvertreter auf Erden handelt.“...“Nach christlicher Lehre kann der Mensch Gottes Willen nicht erfüllen, da er durch die Sünde schlechthin dem Ungehorsam verfallen ist. Ihm kann bloße Rechtleitung nicht helfen, er bedarf der Erlösung.“ (- Hervorhebung von CH. H. - In: Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland / Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, S. 33/34)

Mit anderen Worten, ich bin glücklich, frei zu sein. Ich habe Frieden mit mir und mit Gott gemacht. Leider lebt seit meinem Bekenntnis zum Islam die Gesellschaft im Unfrieden mit mir. Aber das ist eine andere Geschichte.